

CONVISIO-Info 03/16

Ausgabe 03/2016

Inhaltsverzeichnis

- Elektronische Steuerzahlung an das Finanzamt verpflichtend ab 1. April 2016
- Kapitalzuflüsse aus der Schweiz und aus Liechtenstein – letzte Chance zur Mitteilung an die Bank für Einmalzahlung bis 31. März 2016
- Due Diligence Kosten als Anschaffungsnebenkosten einer Beteiligung?
- Verfassungsgerichtshof prüft Registrierkassenpflicht
- Rückstellung für Steuernachzahlungen (einschließlich Umsatzsteuernachzahlungen)
- BFG zu Werbungskosten einer AHS-Lehrerin
- Übernommene Nachlassverbindlichkeiten sind keine außergewöhnliche Belastung
- Höhere Umsatzsteuer bei Fotobüchern ab 1.4.2016

Elektronische Steuerzahlung an das Finanzamt verpflichtend ab 1. April 2016

Die **elektronische Steuerzahlung** an das Finanzamt soll zur **Verwaltungsvereinfachung** beitragen und auch mögliche **Fehler** durch Medienbrüche bzw. manuelle Eingaben – wie sie etwa bei der Verwendung einer Zahlungsanweisung („Erlagschein“) vorkommen können – **verhindern**. Durch **Verordnung** hat das BMF unlängst (VO zur achten Änderung der Finanz-Online VO 2006 vom 16.2.2016, BGBl II 2016/46) die im Rahmen des **Steuerreformgesetzes 2015/2016** beschlossene Änderung **konkretisiert**. **Ab 1.4.2016** hat die **Zahlung von Abgaben** an das Finanzamt grundsätzlich **elektronisch** zu erfolgen. Wesentliche **Voraussetzung** ist, dass der Steuerpflichtige schon bisher das Electronic-Banking-System (**e-banking**) seiner Bank zur Entrichtung von Abgaben oder für andere Zahlungen **genutzt hat** und ihm somit die **verpflichtende elektronische Zahlung** an das Finanzamt **zugemutet** werden kann. Überdies bzw. wohl eher implizit setzt die Verordnung voraus, dass der Steuerpflichtige über einen **Internet-Anschluss** verfügt.

Sind die Voraussetzungen erfüllt, so **müssen** ab **1. April 2016** die Steuerzahlungen wie folgt durchgeführt werden:

- Im Wege der Funktion „**Finanzamtszahlung**“, wenn das **e-banking-System** des Kreditinstituts eine solche Funktion beinhaltet **oder**
- im Wege des „**eps**“-**Verfahrens** („e-payment standard“), das im System **FinanzOnline** zur Verfügung steht.

Folglich muss ab April 2016 das **eps-Verfahren** in FinanzOnline genutzt werden, sofern das **e-banking-System** des Kreditinstituts **nicht** über die Funktion „**Finanzamtzahlung**“ verfügt. Von einer **elektronischen Überweisung** kann **weiterhin abgesehen werden**, wenn **bisher kein e-banking-System genutzt** wurde (selbst wenn der Steuerpflichtige über einen Internetanschluss verfügt). Dann muss die **Zahlung mittels Zahlungsanweisung** erfolgen, wobei darauf zu achten ist, dass die Zahlungen an das Finanzamt und insbesondere bei **Selbstbemessungsabgaben** (z.B. USt, Lohnsteuer usw.) **richtig zugeordnet** werden. Ansonsten kann das Finanzamt bei den Selbstbemessungsabgaben nämlich mangels korrekter Zuordnung eine verspätete Entrichtung annehmen und **Säumniszuschläge** festsetzen.

Da ab 1. April 2016 den **Quartalsbenachrichtigungen** und **Buchungsmitteilungen keine Zahlungsanweisungen** (Erlagscheine) mehr beiliegen werden, muss im Falle der fehlenden Zumutbarkeit der elektronischen Überweisung die **Zusendung von Erlagscheinen** beim Finanzamt **beantragt** werden (durch formloses Schreiben, Telefon, Fax). **FinanzOnline-Teilnehmern**, welche der **elektronischen Zustellung** in die DataBox (z.B. von Bescheiden) **zugestimmt** haben, werden ab 1.4.2016 auch die **Quartalsbenachrichtigungen** und **Buchungsmitteilungen elektronisch** **zugestellt**.

Kapitalzuflüsse aus der Schweiz und aus Liechtenstein – letzte Chance zur Mitteilung an die Bank für Einmalzahlung bis 31. März 2016

Wie schon in KI 08/15 berichtet, möchte der Gesetzgeber im Rahmen der **Kapitalzuflussmeldung** sogenannte „**Abschleicher**“ identifizieren bzw. verpflichtet Banken, diese zu melden. Damit sind jene Steuerpflichtigen gemeint, die in **Erwartung der Steuerabkommen** mit der **Schweiz** und **Liechtenstein** ihre **Konten und Depots nach Österreich transferiert** haben, um vom damals noch **strengen Bankgeheimnis** zu profitieren.

Die **Kapitalzuflussmeldung** erfasst **natürliche Personen, liechtensteinische Stiftungen** sowie stiftungsähnliche Anstalten, die in folgenden Zeiträumen ihre Vermögenswerte (mindestens **50.000 €**) zu einer österreichischen Bank transferiert haben:

- Transfers aus der Schweiz: im Zeitraum von **1. Juli 2011 bis 31. Dezember 2012**,
- Transfers aus Liechtenstein: im Zeitraum von **1. Jänner 2012 bis 31. Dezember 2013**.

Die Meldung erfolgt unabhängig davon, ob das Konto bereits geschlossen wurde.

Der Gesetzgeber schaffte als **Alternative zur Meldung** durch die Bank die Möglichkeit, die Vermögenswerte im Rahmen einer **anonymen Einmalzahlung** in Höhe von **38% des übertragenen Wertes nachzuersteuern**. Diese Einmalzahlung ist ebenfalls durch die Bank einzubehalten und an die Finanz weiterzuleiten.

Damit ein Kunde diese **Einmalzahlung** in Anspruch nehmen kann, muss er bis spätestens **31. März 2016** seiner Bank eine **unwiderrufliche und schriftliche Erklärung** übermitteln. Erhält die Bank bis zu diesem Zeitpunkt **keine Erklärung des Kunden**, hat die Bank die **Kapitalzuflussmeldung** vorzunehmen.

Sie sind betroffen? Was sollten Sie beachten?

- Kontaktieren Sie Ihre Bank bzw. die Bank, bei der Sie im relevanten Zeitraum die Vermögenwerte übertragen haben. Es besteht nämlich **keine gesetzliche Verpflichtung** seitens der Bank, Sie darüber zu informieren, dass meldepflichtige Transaktionen identifiziert wurden.
- **Kontaktieren Sie Ihren Steuerberater** um zu klären, ob die **Meldung oder die Einmalzahlung für Sie die vorteilhaftere Variante** darstellt. Dies hängt immer von der individuellen Situation des Steuerpflichtigen ab.
- Haben Sie sich für die Einmalzahlung entschieden, teilen Sie dies der Bank schriftlich und unwiderruflich mit. Die meisten Banken haben vorgefertigte Formulare hierzu.
- Haben Sie sich für die **Meldung durch die Bank** entschieden, prüfen Sie gemeinsam mit Ihrem Steuerberater, ob Sie eine **Selbstanzeige** vornehmen. Diese ist jedenfalls **vor der Meldung** (31. Dezember 2016) beim Finanzamt einzubringen.

Due Diligence Kosten als Anschaffungsnebenkosten einer Beteiligung?

Beim Kauf einer Beteiligung stellt sich regelmäßig die Frage, welche Kosten der **Beteiligung direkt zuzurechnen** sind und daher zu **aktivieren** sind bzw. welche **Kosten** (auch steuerwirksam) **sofort abgeschrieben** werden dürfen. Unternehmens- wie auch **steuerrechtlich** sind unter Anschaffungskosten alle Aufwendungen zu verstehen, die geleistet werden, um Vermögensgegenstände zu **erwerben und in einen betriebsbereiten Zustand zu versetzen**, soweit sie diesen Vermögensgegenständen **einzel zugeordnet** werden können.

Umgelegt auf einen **Beteiligungskauf** geht man üblicherweise davon aus, dass soweit der in Frage stehende Aufwand **nach dem Entschluss zum Erwerb der Beteiligung** angefallen ist, ein **aktivierungspflichtiger Aufwand** vorliegt, da aufgrund des **Verursachungszusammenhangs** Einzelkosten vorliegen. Beratungsaufwendungen und **Due Diligence Kosten**, auf deren Basis aber erst die **Erwerbsentscheidung getroffen** wird, stellen daher in der Regel **sofort absetzbaren Aufwand** dar.

In einer **BFG-Entscheidung** (GZ RV/2100567/2015 vom 3. Juni 2015) hatte sich das BFG mit dem **Zeitpunkt der Entschlussfassung** bei einem Beteiligungserwerb auseinanderzusetzen. Das **Finanzamt** war der Auffassung, dass **bereits** zum Zeitpunkt des „**Letter of Intent**“ (Absichtserklärung) die **Kaufentscheidung getroffen** wurde. Die **nachfolgenden Due Diligence Kosten** hätten demnach aus Sicht des Finanzamtes **aktivierungspflichtige Aufwendungen** dargestellt. Das **BFG** sah die Sache jedoch **anders**. Die **endgültige Kaufentscheidung** war in diesem konkreten Fall **erst mit Abschluss des Kaufvertrages** in Verbindung mit der **nachträglichen Genehmigung durch den Aufsichtsrat** getroffen worden. Die **vor dem Kaufvertrag getätigten Due Diligence Kosten** wurden demnach als **sofort abzugsfähig** eingestuft. Gegen dieses Urteil wurde allerdings bereits eine ordentliche **Amtsrevision** beim VwGH eingebracht und zugelassen, sodass das letzte Wort noch nicht gesprochen ist. Wir werden Sie über den weiteren Verlauf informieren.

Verfassungsgerichtshof prüft Registrierkassenpflicht

In der gerade laufenden Session beschäftigt sich der **Verfassungsgerichtshof** (VfGH) u.a. mit der **Registrierkassenpflicht**. Insgesamt sind drei Anträge anhängig, welche von Kleinunternehmern (Taxiunternehmer, nebenberufliche Schmuckdesignerin und Tischlerei) gegen die seit Jänner geltende Registrierkassenpflicht eingebracht wurden.

Argumentiert wird in den Anträgen, dass die Maßnahme der Registrierkassenpflicht **nachteilig** in das **Grundrecht auf Unverletzlichkeit des Eigentums** sowie in das **Grundrecht auf Freiheit der Erwerbsbetätigung** eingreift. Weiters sei der **finanzielle Aufwand**, welcher die einzelnen Unternehmer trifft, **unverhältnismäßig**. Seitens des Taxifahrers wird zusätzlich vorgebracht, dass ein Taxameter mit Registrierkassenfunktion derzeit noch nicht am Markt erhältlich sei und er deshalb ein zusätzliches Kassensystem anschaffen muss.

Der VfGH muss nun entscheiden, ob die **Einführung der Registrierkassenpflicht verfassungskonform** ist oder nicht. Selbstverständlich werden wir Sie über die Ergebnisse in der nächsten KI informieren.

Rückstellung für Steuernachzahlungen (einschließlich Umsatzsteuernachzahlungen)

Ein aktueller (interner) **Erlass des BMF** (SZK-010203/0013-ESt/2016 vom 10.2.2016) geht auf die Frage ein, **zu welchem Zeitpunkt Steuernachforderungen in Folge von Betriebsprüfungen** steuerlich abgesetzt werden können. Demnach soll die in den Einkommensteuerrichtlinien (Rz 1600) verankerte Praxis, dass eine Nachforderung von Lohnsteuer, Dienstgeber- und Sozialversicherungsbeiträgen **in jenem Jahr absetzbar** ist, in dem die **Vorschreibung** (bei Bilanzierung) bzw. **Bezahlung** (bei Einnahmen-Ausgaben-Rechnern) **erfolgt, auch für andere Abgabensarten** gelten. Dabei soll es für die Abzugsfähigkeit irrelevant sein, ob schon bei der Bilanzerstellung mit der Nachforderung gerechnet hätte werden müssen.

Diese Überlegungen sollen **auch bei Umsatzsteuernachzahlungen** anwendbar sein. Auch hier gilt der Grundsatz, wonach **Kosten und Nachzahlungen aufgrund einer Betriebsprüfung nicht auf Umstände zurückzuführen** sind, die **in vergangenen Perioden wurzeln**, sondern **erst mit der Entscheidung der Behörde, eine Prüfung durchzuführen, wirtschaftlich veranlasst** werden. Der Erlass beinhaltet zur Veranschaulichung einige **Beispiele**:

- Beginn einer Außenprüfung (Betriebsprüfung) im Jahr 2014, bei der eine Gebührennachforderung für 2010 festgesetzt wird: **Passivierung im Wirtschaftsjahr**, in dem die **Schlussbesprechung** abgehalten wird.
- Im Zuge einer Prüfung werden verschiedene Aufwendungen des Jahres 2012 nicht als Betriebsausgabe anerkannt, wodurch sich der Gewinn erhöht. Diese Gewinnänderung wird auch der **Sozialversicherungsanstalt** mitgeteilt, welche im Jahr 2015 eine Beitragsnachforderung vorschreibt. Die **Passivierung der Nachforderung** hat (steuerlich) im Jahr **2015** zu erfolgen.
- Anmeldung einer Außenprüfung im Jahr 2016 bei einem bilanzierenden Unternehmen: Eine für das Jahr 2012 vorgenommene Schätzung zusätzlicher Umsatzerlöse und die daraus resultierende Umsatzsteuernachzahlung können **erst im Jahr 2016 passiviert** werden.

BFG zu Werbungskosten einer AHS-Lehrerin

Das BFG hatte sich (GZ RV/7101472/2015 vom 21.9.2015) mit der Frage auseinanderzusetzen, ob bestimmte **Bücher (Literatur), Filme und Spiele**, welche von einer **AHS-Lehrerin** für **Unterrichtszwecke** angeschafft wurden, als **Werbungskosten** geltend gemacht werden können. Zu beachten ist in diesem Zusammenhang immer, dass Aufwendungen oder **Ausgaben für die Lebensführung nicht steuerlich abzugsfähig** sind, selbst wenn sie die wirtschaftliche oder gesellschaftliche Stellung des Steuerpflichtigen mit sich bringt und sie zur **Förderung des Berufes oder der Tätigkeit des Steuerpflichtigen** erfolgen. Daraus ergibt sich auch das **Aufteilungsverbot**, demzufolge **Aufwendungen mit einer privaten und betrieblichen Veranlassung nicht abzugsfähig sind**.

Im vorliegenden Fall machte die AHS-Lehrerin für die Fächer **Französisch** bzw. **Psychologie und Philosophie** die Ausgaben für mehrere Bücher, Spiele und auch Spielfilme als Werbungskosten geltend. Das BFG betonte in seiner Entscheidung, dass die **Ausgaben für Literatur**, welche für die **Allgemeinheit** (und nicht nur für einen abgegrenzten Teil der Allgemeinheit) **von Interesse** ist, im **Regelfall nicht steuerlich geltend gemacht** werden können. Anders gelagert ist die Situation jedoch bei einer **eingegrenzten Zielgruppe** (Schüler) und wenn die **Berufsausübung** – wie etwa im Falle einer AHS-Lehrerin – **eine weit überdurchschnittliche zwingende Auseinandersetzung** mit Literatur **erfordert**. Wichtig ist dabei auch der **Nachweis**, dass die angeschafften Materialien **tatsächlich** im Unterricht **verwendet** werden. Demnach konnten die Aufwendungen für die für den **Französischunterricht** angeschafften **Sprachzeitschriften, Lernspiele, Übungsbücher, Vokabelbücher** usw. als **Werbungskosten** geltend gemacht werden. Im Zusammenhang mit dem **Psychologie- und Philosophieunterricht** ist eine **Trennung** der Unterlagen in **beruflich bzw. privat** veranlassten Aufwand jedoch **nicht so eindeutig möglich**. Folglich konnte das BFG bei bestimmten Büchern bzw. Bildimpulskarten („Coach dich selbst“) und auch bei den **Spielfilmen** eine **private Mitveranlassung nicht völlig ausschließen**, da sich diese Bücher nicht an eine bestimmte Zielgruppe richten und vielmehr **für jedermann von Interesse** sein können. Die Kosten für diese Unterrichtsmaterialien konnte die AHS-Lehrerin daher **nicht steuerlich geltend** machen.

Übernommene Nachlassverbindlichkeiten sind keine außergewöhnliche Belastung

Für die steuerliche Geltendmachung von Kosten als **außergewöhnliche Belastung** müssen **Außergewöhnlichkeit, Zwangsläufigkeit** sowie eine **wesentliche Beeinträchtigung der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit** gegeben sein. Der **Verwaltungsgerichtshof** hatte sich unlängst (GZ Ro 2014/13/0038 vom 21.10.2015) mit einem Fall auseinanderzusetzen, in dem die Ehefrau die **Pflegeheimkosten** für ihren **verstorbenen Ehemann** als **außergewöhnliche Belastung** steuerlich ansetzen wollte. Zuvor hatte die Ehefrau zusammen mit dem gemeinsamen Sohn eine **unbedingte Erbantrittserklärung** abgegeben, woraufhin beide gemeinsam das **Einfamilienhaus** der Familie **geerbt** haben. Zu beachten ist jedoch, dass auch die für die Pflege des Ehemanns angefallenen Kosten beim Bezirksgericht zur Verlassenschaft angemeldet worden waren. Mit der Inanspruchnahme der Betreuung des Ehemanns im (niederösterreichischen) **Landespflegeheim** war nämlich die **Verpflichtung** verbunden, die **aufgewendeten Kosten zu ersetzen**, wenn die Verwertung von Vermögen **nachträglich möglich und zumutbar** ist.

Der VwGH betonte in seiner Entscheidungsfindung, dass der Anspruch auf Ersatz der Pflegeheimkosten auf den **Nachlass des verstorbenen Ehemanns** gestützt ist. Da die Ehefrau die **Erbschaft angetreten** hat, ist die **Verpflichtung zur Zahlung der Pflegeheimkosten** als Folge ihrer

freiwilligen Entscheidung zu sehen – es handelt sich bei der Übernahme der Pflegeheimkosten weder um eine rechtliche noch sittliche Unterhaltsverpflichtung. Für eine Geltendmachung als **außergewöhnliche Belastung** fehlt es folglich bereits an der **Zwangsläufigkeit**. Daran ändert auch nichts, dass das geerbte **Einfamilienhaus** für **eigene Wohnzwecke** durch Mutter und Sohn genutzt wird. Für den VwGH ist hier **keine Außergewöhnlichkeit** zu erkennen, da die Mehrzahl der Steuerpflichtigen Wohnungskosten tragen muss. Schließlich liegt auch **keine wesentliche Beeinträchtigung der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit** vor, da die **Pflegeheimkosten** unbestritten in dem **Wert des geerbten Einfamilienhauses** Deckung finden. Selbst wenn die Eigennutzung des Einfamilienhauses eine Veräußerung der Liegenschaft ausschließt, wäre dennoch eine **pfandrechtliche Belastung** der geerbten Liegenschaft zur Finanzierung der Pflegeheimkosten möglich.

Höhere Umsatzsteuer bei Fotobüchern ab 1.4.2016

Aufgrund einer Änderung der Kombinierten Nomenklatur hat die **EU** im Dezember 2015 **unionseinheitlich** festgelegt, dass **Fotobücher aus Papier nicht mehr als Bücher**, sondern unter die **Fotografien** einzureihen sind. Begründet wird diese Klassifizierung damit, dass Fotobücher – trotz kurzer Texte bei den Fotos (Erläuterungen zu Aktivitäten, Veranstaltungen oder abgebildeten Personen) – **vorrangig nicht zum Lesen** bestimmt sind.

Wie das BMF nun mit Information vom 10.2.2016 mitteilt, können die Ausführungen in Rz 1173a der **Umsatzsteuerrichtlinien**, wonach der **ermäßigte Steuersatz** für Bücher von 10% gilt, nicht mehr aufrechterhalten werden. Eine Änderung der Richtlinien mit dem Wartungserlass 2016 wird ebenfalls angekündigt.

Am 1.4.2016 unterliegen **Fotobücher** daher dem **Umsatzsteuersatz von 20%**.